



## ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

**ZUM SCHABBAT**

*Tora:* Schemot (2. Buch Moses), 13:17 - 17:16

שמות יג, יז-יז, טז

*Haftara:* Schofetim (Richter), 4:4 - 5:31

שופטים ד, ד-ה, לא

**Inhalt der Toralesung**

Das Volk steht nun am Schilfmeer und ist von der ägyptischen Heeresmacht im Rücken bedroht, die Pharaos zu seiner Verfolgung ausgesandt hat. Mosche macht sich zum Sprecher der Angstgefühle des Volkes bei Gott. Die Reihen der Armee von Pharaos werden von Verwirrung erfasst. Unter dem Schutz einer dichten Wolke überquert Israel das Meer, das sich bei seinem Durchgang öffnet. In blinder Überstürzung nehmen die Kriegswagen und die Reiter Pharaos den gleichen Weg ins Meer, das sich aber plötzlich über ihnen schliesst, Menschen und Pferde in seinen Fluten verschlingend.

Auf dem anderen Ufer erhebt sich der Triumphgesang des geretteten Volkes. Miriam stimmt an der Spitze der jüdischen Frauen eine Hymne der Freude an.

Dem Volk mangelt es bei der Wüstenwanderung an Wasser. Die Bitterwasserquellen werden auf Befehl Gottes in Süßwasser verwandelt. Dem Volk mangelt es an Fleisch, und Wachteln gehen in grosser Zahl rund um das Lager nieder.

Dem Volk mangelt es weiter an Brot, und das Manna beginnt zu fallen. Es bedeckt an jedem Morgen die Umgebung der Zelte, und die Israeliten können es einsammeln. Jetzt tritt der Schabbat als Institution in Erscheinung, an diesem Tag fällt kein Manna, weil es ein Ruhetag ist. Wieder quält Wassermangel das Volk, und Mosche muss dieses wieder beruhigen und mit der Hilfe Gottes für Wasser sorgen.

Amalek greift Israel unvermittelt aus dem Hinterhalt an und wird in einer kurzen heftigen Schlacht besiegt. Der Befehl wird gegeben, das Andenken an Amalek zum Verschwinden von der Erde zu bringen.

## **Inhalt der Haftara-Lesung**

In der Parascha wird die Befreiung aus Ägypten in dem Lied von Mosche und Miriam gefeiert. Die Haftara erzählt die Befreiung von einer späteren heidnischen Bedrückung unter der Führung Deborahs, ihren Triumph und ihr Loblied. Diese Kapitel des Buches Schoftim führen uns in eine frühgeschichtliche Periode Israels, in die Zeit nach Jehoschuas Tod. Damals waren die Stämme gezwungen, schwere und oft verzweifelte Kämpfe gegen die im Lande verbliebenen kämpferischen Kanaaniter zu führen. Es war eine Zeit ohne jede nationale Einheit und ohne religiöse Autorität. Aber Gott verlässt sein Volk niemals gänzlich. Ein übergrosses nationales Unglück oder eine Unterdrückung durch Fremde rief immer wieder einen Helden auf den Plan, der die Feinde schlug und mit Waffengewalt von der drohenden Katastrophe befreite. Diese Befreierpersönlichkeiten in der Geschichte sind bekannt als die Schoftim (Richter). Eine der bedeutendsten war Deborah. Die Geschichte ihrer Heldentat ist uns in zwei Versionen überliefert, in Poesie und in Prosa. Aus diesen Darstellungen können wir uns die Gefahr, aus der sie das Volk Israel errettet hat, vorstellen. Der Sieg war eine der Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte. Er entschied über das Schicksal des Landes Israel für alle Zeiten. Und dieser Sieg wird wie der Auszug aus Ägypten in einem grossen Lied verherrlicht.

## **«Schockeln»**

Von Rabbiner David Bollag, Jerusalem

Niemand weiss genau, woher das «Schockeln» eigentlich stammt. In den letzten Jahrzehnten hat sich der Brauch, den Oberkörper während des Betens dauernd hin und her zu bewegen, in weiten Kreisen der Orthodoxie enorm verbreitet. Es ist aber nicht klar, wie dieser Brauch entstanden ist. Die am häufigsten angeführte Erklärung für das Schockeln gibt einen technischen Grund für die Entstehung des Brauches an. Da vor der Erfindung des Buchdruckes alle Bücher von Hand geschrieben werden mussten und folglich viel weniger verbreitet waren als heute, stand damals nicht jedem Juden beim Beten und Lernen ein eigenes Buch zur Verfügung. Ein Buch wurde deshalb oft von zwei oder mehr Betenden gleichzeitig benutzt. Da aber aus Platzgründen nicht immer alle zur selben Zeit ins Buch schauen konnten, hat es sich eingebürgert, dass man sich dauernd vor- und zurückbeugte, um abwechslungsweise selbst zu lesen und die anderen lesen zu lassen. So sei der Brauch entstanden, habe sich verbreitet und sei auch beibehalten worden, nachdem später jedem Betenden und Lernenden ein eigenes Buch zur Verfügung stand. Diese Erklärung, die sich im Kusari (II, 80), einem von Rabbi Jehuda ha-Levi im 12. Jahrhundert verfassten Werk findet, zeigt, dass das Schockeln ein sehr alter Brauch ist. In der halachischen Literatur finden sich einerseits Rabbiner, die das Schockeln gutheissen, andererseits aber auch solche, die sich vehement dagegen aussprechen. Diejenigen halachischen Autoritäten, die es befürworten – wie der R'ma (Rabbi Mosche Isserles, Polen, 1525-1572) – weisen darauf hin, dass das Schockeln in Einklang steht mit einem Vers in den Psalmen, der besagt, dass «alle meine Körperteile (das Lob Gottes) aussprechen werden» (Psalmen 35:10), dass sich dieser Brauch also auf biblische Basis stellen lässt. (Die Rabbiner hingegen, die sich gegen das Schockeln aussprechen, argumentieren erstens, dass es für die volle Konzentration (Kawana) beim Gebet viel besser sei, sich nicht zu bewegen; zweitens wei-

sen sie darauf hin, dass es Gott gegenüber respektvoller sei, beim Gebet bewegungslos vor Ihm zu stehen. «Würde sich etwa jemand mit einer Bitte an eine Respektsperson wenden und sich dabei wie ein Baum im Wind hin und her bewegen?» (Schlah haka-dosch). Die Kommentatoren des Schulchan Aruch sind sich einig, dass sich in Bezug auf das Schockeln keine einheitliche halachische Entscheidung, kein Psak, fällen lässt. Die Frage, ob man sich beim Beten bewegen sollte oder nicht, ist individuell zu beantworten. Jeder handle so, wie er es für richtig hält. Die Hauptsache ist, dass er sich beim Gebet voll konzentriere. Zusätzlich zu den hier erwähnten Quellen und Überlegungen findet sich in unserem Wochenabschnitt ein weiteres beim jüdischen Gebet sehr zentrales Moment, das unseres Erachtens erklären kann, warum das Schockeln so verbreitet ist. Unmittelbar nach Schirat ha-Jam, nach dem Lied, welches Mosche und das Volk nach der Durchquerung des Schilfmeeres sangen, verspricht Gott dem Volk, dass er es vor allen Krankheiten, von welchen die Ägypter getroffen wurden, verschonen werde: «Jede Krankheit, die ich Ägypten auferlegte, werde ich dir nicht auferlegen, denn ich bin Gott dein Arzt.» (2. B. M. 15:26) Gott bindet das Versprechen aber an eine Bedingung; an die Beachtung seiner Gebote. Erstaunlicherweise und interessanterweise herrscht aber zwischen der Bedingung und dem Versprechen eine sprachliche Diskrepanz, eine gewisse Spannung. In Seinem Versprechen wendet sich Gott direkt, in der ersten Person, an das Volk: «ich bin Gott dein Arzt». In der dem Versprechen direkt vorangehenden Bedingung aber spricht Gott indirekt zum Volk. Er spricht von sich, in der dritten Person: «Wenn Du auf die Stimme Gottes (nicht: auf meine Stimme) hörst und das in seinen (nicht: in meinen) Augen Rechte tust.» (ibid.) Nachmanides weist in seinem Kommentar zur Stelle darauf hin, dass die Weisen bei der Verfassung der Gebete direkt von dieser göttlichen Formulierung beeinflusst wurden und sie direkt in die Gebete übernahmen. Genau so wie Gott – im selben Satz – teilweise indirekt und teilweise direkt zum Volk spricht, richten auch wir uns in unserem Gebet teils indirekt, teils direkt an ihn. Manchmal sprechen wir in der Tefila von Gott, in der dritten Person: «Er ist unser Gott.» Und manchmal sprechen wir direkt zu ihm, in der zweiten Person: «Du bist mächtig», wie wenn er unmittelbar vor uns stände. Nach jüdischer Auffassung ist das Verhältnis des Menschen zu Gott geprägt von einem dauernden Wechsel und einer inhärenten Spannung zwischen Nähe und Distanz. Einmal ist Gott weit von uns entfernt und wir können nur von ihm sprechen. Doch ein andermal ist er direkt vor uns, und wir sprechen ihn mit Du an. Um nun diesem steten Wechsel von Nähe und Distanz zwischen uns und Gott nicht nur sprachlich, sondern auch körperlich Ausdruck zu verleihen, schockeln wir uns bei der Tefila. Wir entfernen und nähern uns Gott dauernd und erleben dadurch, dass uns manchmal eine grosse Distanz von Gott trennt, dass wir ihm unmittelbar danach aber ganz nahe sein können.

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel  
E-Mail-Abonnement: Anmeldung: an [igb@igb.ch](mailto:igb@igb.ch), Archiv <http://home.tiscalinet.ch/igbforum/>  
Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2005 im jüdischen  
Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.  
Herr Edouard Selig hat die Torah- und Haftaralesungen zusammengefasst.  
Nachdruck nur mit Einverständnis der Synagogenkommission gestattet.  
Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.

# WEGWEISER DURCH DAS SCHABBAT-GEBET

	<i>Sefat Emet</i> (Rödelheim) Seite	<i>Schma</i> <i>Kolenu</i> Seite
Segenssprüche am Morgen: <i>Adon olam</i>	3-13	20-37
Beginn der Lobverse: <i>Baruch sche-amar</i>	17-32	292-328
Fortsetzung der Lobverse: <i>Nischmat kol chaj</i>	101-104	328-334
Segenssprüche vor dem <i>Schema Jissrael</i> : <i>Barechu</i>	104-109	336-344
<i>Schema Jissrael</i> und Segenssprüche danach	109-113	344-350
Leise Amida (Stehgebet) mit lauter Wiederholung	113-118	352-364
Tagespsalm: <i>Mismor schir</i>	84-85	366-368
Wechselgesang bei offener Lade: <i>An'im semirot</i>	301-302	374-376
Ausheben der Tora und Segenssprüche zur Lesung	118-120	378-390
Gebete nach der Haftara: <i>Jekum purkan</i>	120-121	390-394
Gebet für das Vaterland (auf deutsch)	<i>Blaues Buch 10</i>	
Gebet für Israel	<i>Blaues Buch 10</i>	394-396
<i>Aschrej</i> und Einheben der Tora	124-125	400-404
Leise Mussaf-Amida mit lauter Wiederholung	126-132	406-420
<i>Ejn kelokejnu</i> und Abschnitte aus dem Talmud	134-135	422-426
Schlussgebet: <i>Alejnu</i>	65	428-430
Kaddisch der Trauernden	64	430

Solange die politische Situation in Israel es erfordert, sagen wir:

אֲחִינוּ כָּל-בְּיַת-יִשְׂרָאֵל הַנִּתְּוֵנִים בְּצָרָה וּבְשִׁבְיָהּ, הָעוֹמְדִים בֵּין בָּיִם וּבֵין בִּיבְשָׁה,  
הַמְּקוֹם יִרְחַם עֲלֵיהֶם וְיּוֹצִיאֵם מִצָּרָה לְרוּחָהּ וּמֵאֲפֵלָה לְאוֹרָהּ וּמִשְׁעָבוֹד לְגִאֲלָהּ,  
הַשְׁתָּא בְּעַגְלָא וּבְזִמְן קָרִיב, וְנֹאמַר אָמֵן. (Übersetzung siehe *Sefat Emet*, S. 59)

## **Heute (19. Januar):**

Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	17.17
Maariw	17.57

## **Wochentags: (Dienstag, 22. Januar: Tu Bischwat)**

Morgens: Sonntag (20. Januar)	07.45
Montag bis Freitag (21. – 25. Januar)	07.00
Abends: Sonntag bis Donnerstag (20. – 24. Januar)	16.45

## **Schabbat Jitro (25./26. Januar):**

Eingang (Mincha & Maariw)	17.00
Schacharit	08.30